

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 12

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pazu finden ist und Bo.

Aussicht auf das Paradies

Wenn wir in den Himmel kommen,
hat all Plag ein End genommen.

Ist kein Gauner und kein Schieber,
kein verrufener Fünflieber.

Ist nicht Kälte, ist nicht Hitze,
macht uns keiner faule Witze.

Wird kein krummes Kalb geboren,
ist kein Zürichsee gefroren.

Ist kein Weib mit bösem Munde,
keine Polizistenstunde.

Sind nicht Mädchen, die uns äffen,
ist auch nie kein «Rotes Treffen».

Ist kein trostlos Stubenbocken,
keine Grippe, keine Pocken.

Nicht Valuta, nicht Devisen,
keine Arbeitslosenkrise.

Ist nicht Wassernot noch Feuer,
gibt es nicht Gemeindesteuer.

Sind nicht Mord und Blumentage,
ist auch keine Fremdenfrage.

Ist nicht Zank und Kriegsgestreite,
keine Stadttheaterpleite.

Ist ein Leben voller Wonnen
Hätten wir es schon begonnen.

PAULCHEN

Vom Frauenstimmrecht

Aus Frauenkreisen werden schon heute Stimmen laut, die sich zu einer eventuellen Einführung des Frauenstimmrechts äußern:

Nicht daß man dann etwa glaubt, wir geben uns dazu her, in den Wahlbüreaux Stimmzählerinnen zu markieren. Wir sind dafür, daß man «die Stimmen wäge und nicht zähle».

Keine Frau darf sich dazu hergeben, ihrem stimmfaulen Ehemann, Freund, Geliebten, Schatz, Cousin oder Vater den Stimmzettel mit zur Urne zu nehmen.

Auch diejenigen Stimmzettel, die erst am Montag und Dienstag abgegeben werden, sollen männlichen Gliedern der Familie anvertraut werden.

In Zweifelsfällen, wo man nicht genau weiß, was nun zu stimmen sei: Ja oder Nein, stimmen die Frauen immer Nein, weil sie von Haus aus mehr links orientiert sind als die Männer.

Meinungsverschiedenheiten unter Eheleuten sollen nicht als Scheidungsgrund gelten. Immerhin aber werden die Frauen mit aller Energie dafür sorgen, daß solche nicht aufkommen können oder dann aber sofort wieder verschwinden.

Da auch in diesen Fällen der Gescheitere nachgeben soll, verzichtet die Frau darauf, die Gescheitere zu sein. Es kommt ja auch in der Demokratie nur auf die Stimme an, nicht darauf, ob sie geschreit ist oder nicht.

Von vornherein verwarren sich die Frauen dagegen, daß sie etwa einmal daran gedacht werden könne, über Modesachen abzustimmen, weil es so viele verschiedene Farben für Stimmzettel, wie es Meinungen über die Mode gibt, nicht geben wird.

Außerdem werden sämtliche Frauen auf folgendes aufmerksam gemacht: An Abstimmungen müssen bekanntlich die Stimmen abgegeben werden. Keine Frau soll das nun aber tun, bevor man ihr eidestattlich die Versicherung gegeben hat, daß sie die abgegebene Stimme rechtzeitig wieder zurückbekommt. pa.

Bockbier



Chasch säge was de wottsch Heiri — aber a dem Bier cham mer si z'totsunfe und me hät am andere Tag e kei Chatz

Hoover

Der neue amerikanische Präsident mußte gewaltsam ein Familienwappen bekommen. Da keines da war, hat man eine ganze Kommission hinter der Herkommenschaft Hoovers hergeschickt. Aber es kam nichts dabei zum Vorschein als ein ganz einfacher Huber, der seinerzeit noch nicht daran gedacht hatte, für seinen Nachkommen ein Wappen anzuschaffen.

Hoover soll so unglücklich sein, daß zu fürchten ist, daß er, um zu vergessen, ernsthaft zu regieren beginnen wird.

Flugwesen

Manchmal muß man schon den Kopf schütteln, wenn man von neuen Neuerungen hört. Zum Beispiel soll man jetzt Versuche machen, für die Flugzeuge Schwermotoren zu verwenden.

Das ist natürlich ganz falsch. Das Oel soll im Gegenteil möglichst leicht sein,

Verbot des roten Treffens in Basel



Hallo! Versammlungen sind verboten! Mehr wie einer dürfen nicht beisammen stehen!

von hundert Seiten darstellt, hat man eine Kommission bestellt, die herausfinden soll, welche Stelle Trotzki zitiert hat. Die Kommission tagt in Locarno.

Nobile

Nun also hat Nobile doch klein beigegeben müssen. Er soll sich bereits telegraphisch an Trotzki und Wilhelm Kaiser in Doorn gewendet haben mit dem Vorschlag, einen Verein der verkannten Genies zu gründen. Trotzki soll nicht abgeneigt sein, vorausgesetzt, daß man irgendwo ein Land findet, das alle miteinander beherbergen will. Wilhelm aber soll telegraphiert haben: «Danke. Fühle mich nicht verkannt. Mein Geburtstag hat neuerdings gezeigt, daß mein Volk geschlossen hinter mir steht.»

Zahlungsbefehle

In der Affäre Guinand-Droz etc. werden zur Zeit Zahlungsbefehle in der Höhe von 100 000 bis 400 000 Franken gewechselt. Man hat das Gefühl, daß einer den andern übertrumpfen will. Ob einer einem dieser Zahlungsbefehle nachkommen wird, ist eine andere Frage.

Man muß sich zu helfen wissen

Meine Tante, eine Gallierin, weilte bei uns in Winterthur auf Besuch. Eines Tages hatte sie eine Besorgung zu machen, welche sie in die Außenquartiere des Städtchens führte. Obwohl ich ihr den Weg genau beschrieben und als Anhaltspunkt einen Friedhof angegeben hatte, verirrete sie sich und wandte sich an einen Passanten mit der Frage, wo der «cimetière» sei. Als sie kein Verständnis fand, versuchte sie es mit den Worten: «Da, wo sind caputti Lüt!». Das half!

Wenn sie schreiben

Einer schreibt einen Vortrag aus: «Die Toten. Wer und wo sind sie? Was tun sie?»

Interessant ist vor allem die letzte Frage: «Was tun sie?» Im Grunde genommen geht es uns doch gar nichts an, solange sie keinen Unfug treiben, wie dieser Vortragskünstler.

«Serioses gebild. kathol. Fräulein sucht Anschluss an gleichgesinnte Kameradin zwecks Skifahren, ev. spät. Heirat . . .»

Da ist natürlich wieder einmal etwas nicht in Ordnung. Aber man verläßt sich heute schon mehr oder weniger darauf, daß es niemand merkt.

Zwanzig Kinos

Es ist gar nicht nötig, daß man sich darüber aufregt, daß es in Zürich jetzt zwanzig Kinos gibt, die mehr oder weniger voll sind. Viel schlimmer ist, daß es zwei Theater gibt, die mehr oder weniger nicht voll sind.

Robot als Barmixer

In London hat sich bereits ein Hotel einen künstlichen Menschen als Barmixer zugelegt. Vielleicht kommt nun auch die Schweiz langsam auf die Idee, daß der Robot nicht zu verachten ist. Im Parlament zum Beispiel und in unseren unzähligen Bureaux sitzen immerhin eine Menge Menschen, deren Tätigkeit ein Robot ohne weiteres übernehmen könnte; denn nichts als sitzen ist schließlich auch für einen Robot keine zu große Leistung.

Ein neuer Verben

Zwanzig Nobelpreisträger haben einen Verein der Nobelpreisträger gegründet. Aufgenommen kann man nur werden, wenn man bereits einmal den Nobelpreis erhalten hat. Hier allerdings hat ein Robot und derjenige, den er ersetzen soll, nichts zu suchen.

das verwendet wird, weil es sonst das Flugzeug zu sehr belastet.

Der jазzende Prinz

Der älteste Sohn des ehemaligen Sultans Abdul Hamid ist zu den Jazzmusikern gegangen und wird nun in einem Pariser Hotel auftreten. So kommt er vielleicht doch noch dazu, daß einzelne seiner Landsleute nach seiner Geige tanzen, auch wenn es nicht zum Sultan gelangt hat.

Trotzki

Die Frage, ob Trotzki in die Schweiz komme oder nicht, wird immer wieder aufgeworfen. Nachdem aber das «Rote Treffen» endgültig verboten worden ist, soll Trotzki mit einer ziemlich geringschätzigen Geste aus dem Götz von Berlichingen erklärt haben, daß er nicht dran denke.

Da der Götz von Berlichingen immerhin ein Buch



DE JONGH
LAUSANNE



Der Sieger im Einzel-Tourenfahren

des Schweiz. Radfahrer-Bundes 1928,
Oskar Heer, ernährte sich während der
Tourenmeisterschaft (vom 15. März bis
15. Oktober 1928) fast ausschließlich mit

CHOCMEL KÖHLER

(Milch-Chocolade mit Blütenhonig und
Edelmandeln)

O. Heer
Zürich, den 25. Januar 1929.

Firma Peter, Cailler, Kohler,
Chocolaterie suisse, S.-A.,
La Tour-de-Peilz.

Aus der offiz. Schweizer. Radsporrzeitung von 14. Dez. 1928
kann man entnehmen, dass ich in Schweizer-Einzel-Tourenfahren 1928
als Sieger in der I. Kategorie mit 10046 Km. hervorgehe. Mein Vorsprung
gegenüber dem zweiten in unserer Kategorie ist 4161,2 Km. und gegen-
über dem ersten in der II. Kategorie 3776 Km.

Nachdem ich schon im Februar und anfangs März 1928 beim Training
konstatieren musste, dass mir während der Tourenmeisterschaft von
15. März - 15. Oktober 1928 durch die Mühseligkeit in Restaurants kost-
bare Zeit verloren gehen würde und hierauf beim angestrengten Fahren
der Magen nicht die nötige Verdauung fand, griff ich zur Chocolade,
die sich schon beim Ekspedit und Tourismus bei mir bewährt hat. Als
die beste Nährchocolade fand ich nunmehr die CHOCMEL KÖHLER in der
geeigneten Kugelform.

Mit Ausnahme von tatsächlich nur 4 Mittagsmahlzeiten, ernährte
ich mich - was ich hiermit auf Ehrenwort erkläre - fast ausschliess-
lich mit CHOCMEL KÖHLER und Mineralwasser. Mitunter nahm ich auch ein
wenig Brot dazu, aber letzteres nur selten, da für den Magen schwer
verdaulich.

Diese Ernährung hatte für mich einen sehr grossen Vorteil, da
die Chocolade während dem Fahren genossen werden konnte, für den
Magen leicht verdaulich war und zudem keine Zeit verloren ging.

Köhlch, Schmid!